

Verbände

MITTEILUNGEN DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.

XXI. DEUTSCHER KUNSTHISTORIKERTAG, FRANKFURT A.M. 1988

„KUNST — GESCHICHTE — MODERNE — POSTMODERNE“

VORLÄUFIGES PROGRAMM

Mittwoch, den 28. 9. 1988

- 11.00 Uhr Eröffnung des XXI. Deutschen Kunsthistorikertages.
- 12.15 Uhr Öffentlicher Vortrag (N. N.).
- 14.00 Uhr Plenarsitzung
— Die Piasten und das Heilige Römische Reich — Dynastische und monastische Kunstbeziehungen“.
- 20.00 Uhr Empfang.

Donnerstag, den 29. 9. 1988

- 9.00 Uhr Sektionen
— Mittelalterliche Bauforschung und Baugeschichte.
— 'Historia' in den Bildkünsten — Zum Wandel der Darstellung von Geschichte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.
— Neue Tendenzen in der Kunstgeschichte der niederländischen Malerei.
— Aufklärung und Revolution.
— Nationalsozialistische Kunst heute — Kulturpolitische Resultate der Forschung.
— Kunst und Künstler im Spielfilm (Teil I).
- 14.00 Uhr Plenarsitzung
— Moderne und Postmoderne.
Sektion — Kunst und Künstler im Spielfilm (Teil II).
- 18.30 Uhr Öffentlicher Vortrag (N. N.).
- 20.30 Uhr Mitgliederversammlung mit anschließendem Empfang.

Freitag, den 30. 9. 1988

Wissenschaftliche Exkursionen.

Samstag, den 1. 10. 1988

- 9.00 Uhr Sektionen
— Deutsche Kunst im 15. Jahrhundert — der Stilwandel um 1450.
— Naturwissenschaft und Kunst im 19. Jahrhundert — Autonomie und Interdependenz.
— Historie und Historismus in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts.
— Museen und Ausstellungen: das geplagte Kunstwerk.

- 14.00 Uhr Plenarsitzung
 — Denkmal und Geschichte.
 18.30 Uhr Öffentlicher Vortrag (N. N.).
 20.30 Uhr Empfang.

Die Piasten und das Heilige Römische Reich — Dynastische und monastische Kunstbeziehungen

Sektionsleitung: Prof. Dr. Anton Legner (Schnütgen-Museum, Köln)

Stärker als bislang sollen Aspekte und Ergebnisse der polnischen Forschung der letzten Jahrzehnte in die deutsche Kunstgeschichte eingebracht werden. Thema der Sektion sind die Kunstverbindungen im Regnum Poloniae während der Herrschaft der Piasten von den Anfängen bis 1370. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Kontakte zur Kunst im Sacrum Imperium, die programmatisch in der Stiftung eines Goldaltars durch Kaiser Otto III. für Gnesen oder in der Rolle der deutschen Herzoginnen Richeza und Judith-Maria auf polnischem Thron erkennbar werden. Angestrebt ist eine Konkretisierung der vielschichtigen Zusammenhänge zwischen der Bau-, Bild- und Schatzkunst im Reich der Piasten und jener im Rhein-Maas-Gebiet, in Sachsen und in Bayern vor allem im 11., 12. und frühen 13. Jahrhundert.

Kontaktadresse: Schnütgen-Museum, Cäcilienstr. 29, D-5000 Köln 1.

Mittelalterliche Bauforschung und Baugeschichte

Sektionsleitung: Prof. Dr. Robert Suckale (Univ. Bamberg), Prof. Dr. Dethard von Winterfeld (Univ. Mainz)

Bauforschung ist interdisziplinär; in Deutschland bislang eher an den Architekturfakultäten zu finden, doch auch der Kunstgeschichte zugehörig. Die Forschungserfolge der letzten Jahrzehnte rufen nach einem Ausbau dieser Richtung, ebenso Bedürfnisse der Denkmalpflege. Doch ist auch kritische Besinnung auf den Stand des Erreichten nötig. Denn Bauforschung ist noch nicht in der Fülle ihrer Möglichkeiten entwickelt. Zu wenig berücksichtigt sind z. B.: die Materialien und ihre Gewinnung; die Dachstühle und andere Holzkonstruktionen sowie die anderen Hilfsmittel im Bauwesen, zumal die Metalle. Die empirische Arbeit an den Bauten wäre zu ergänzen durch das Studium der Bauorganisation, der Rechts- und Sozialgeschichte der Bauleute usw.. Zu wenig beachtet ist die Bauforschung im Profanbereich. Ziel der Sektion ist, die Fachrichtung in der Vielfalt ihrer Ansätze — auch im Spannungsfeld zur herkömmlichen Formen- und Typengeschichte — sichtbar zu machen und zu weiterer Forschung einzuladen, dies, wenn möglich, in europäischer Breite.

Kontaktadressen: Lehrstuhl I für Kunstgeschichte, insbesondere für Mittelalterliche Kunstgeschichte der Universität, Fleischstr. 2, D-8600 Bamberg; Kunstgeschichtliches Institut der Universität Mainz, Binger Str. 26, D-6500 Mainz.

„Historia“ in den Bildkünsten —
Zum Wandel der Darstellung von Geschichte
vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Sektionsleitung: Dr. Julian Kliemann (Villa I Tatti, Florenz), Prof. Dr. Wolfgang Liebenwein (Universität Bonn)

Alberti hatte mit seinem Begriff „Historia“ das erzählende Bild im weitesten Sinne gemeint. Auf die unterschiedlichen Anforderungen einzelner Themen ging er nicht ein. Ab dem 16. Jahrhundert zeigt sich aber in künstlerischer Theorie und Praxis ein zunehmendes Bewußtsein der besonderen Probleme, die mit der Wiedergabe zeitgeschichtlicher Ereignisse verbunden sind. Die Darstellungen stehen im Spannungsverhältnis von Allusion, überzeitlicher Typisierung und detailgetreuer Wiedergabe singulärer Ereignisse. Die Beiträge der Sektion sollen unterschiedliche Arten, diese künstlerische Aufgabe zu lösen, in ihrem jeweiligen historischen Kontext zeigen. Dabei können Beispiele aus jeder der narrativen Bildkünste (Malerei, Tapisserie, Relief, Graphik) behandelt werden; der geographische Rahmen schließt alle europäischen Länder ein.

Kontaktadresse: Kunstgeschichtliches Institut der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität, Regina-Pacis-Weg 1, D-5300 Bonn.

Neue Tendenzen in der Kunstgeschichte der
niederländischen Malerei

Sektionsleitung: Dr. Rüdiger Klessmann (Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig)

Fragen der Ikonologie, die durch die Ausstellungen in Amsterdam 1976 (Tot Lering en Vermaak) und Braunschweig 1978 (Die Sprache der Bilder) eine gewisse Breitenwirkung erfahren haben, stehen seit einigen Jahren im Vordergrund der Forschung über holländische Malerei. Sie sind zum Teil sehr kontrovers diskutiert worden (Svetlana Alpers — Hessel Miedema). Auch die flämische Malerei des 16. Jahrhunderts wird mehr als bisher unter inhaltlichen Aspekten untersucht (z. B. die allegorische Bedeutung der Weltlandschaften von Joachim Patinir).

Als ein eher klassisches Thema der Kunstwissenschaft gilt die Rembrandt-Forschung, die mit der Veröffentlichung der beiden ersten Corpus-Bände des Rembrandt Research Projects (1986) eine neue Dimension erreicht hat. Das Œuvre des Malers hat dadurch eine drastische Reduzierung erlebt, gleichzeitig erscheint die traditionelle Bewertung der „Eigenhändigkeit“ zunehmend fragwürdig. Umso stärker rücken die Rembrandt-Schüler in das Blickfeld (Sumowski).

Eine neue Wertschätzung zeichnet sich ab für die bisher vernachlässigten Maler der Spätzeit, unter denen Gerard de Lairese und Adriaen van der Werff als Protagonisten hervorzuheben sind. Die „Nachblüte“ wird durch eine große Zahl fast vergessener Künstler dokumentiert, die sowohl für den Hof wie auch für das Bürgertum tätig waren.

Kontaktadresse: Herzog Anton Ulrich-Museum, Museumstr. 1, D-3300 Braunschweig.

Aufklärung und Revolution

Sektionsleitung: Prof. Dr. Klaus Herding (Univ. Hamburg)

Am Vorabend des „Bicentenaire“ der französischen Revolution wird in dieser Sektion nach dem aufklärerischen Moment in der Revolutionskunst und ihren Reflexen gefragt. In welchem Umfang sich das gedankliche Potential der „lumières“ in die Revolution hinüberretten und dort (teilweise gegen offizielle Doktrinen) behaupten konnte, wird anhand kunsttheoretischer Positionen zwischen Diderot und Abbé Gregoire oder durch Analyse einzelner Werke auszuloten sein. Dabei sollten neben der sogenannten hohen Kunst auch gebrauchsgraphische Erzeugnisse wie revolutionäre Flugblätter oder Karikaturen einbezogen werden. Ob die Sektion die hier skizzierte Ausgangsthese von der Kontinuität eines aufklärerischen Impulses der Revolutionskunst (über die erste, Voltaire verpflichtete Phase hinaus) stützen, modifizieren oder zugunsten anderer Aspekte zurückdrängen wird — sie wird jedenfalls einem Verständnis der Revolutionskunst als bloßer Machtgebärde ebenso begegnen wie einem Begriff dieser Kunst als einer vom historischen Umbruch abgehobenen Variante des Klassizismus. Dadurch könnte es gelingen, das Verhältnis von künstlerischer Form und historischer Setzung neu zu gewichten.

Kontaktadresse: Kunstgeschichtliches Seminar der Universität, Moorweidenstr. 18, D-2000 Hamburg 13.

Nationalsozialistische Kunst heute — Kulturpolitische Resultate der Forschung

Sektionsleitung: Prof. Dr. Berthold Hinz (Hochschule der Künste, Berlin), N. N.

Die Frage, ob Nationalsozialistische Kunst in die Museen gehöre, stellt sich für den Kunsthistoriker vor allem als Qualitätsentscheid; das öffentliche Interesse an dem Thema rührt aber — darüber hinaus — zugleich an den Umgang unserer Gesellschaft mit dem Nationalsozialismus im ganzen wie mit der Geschichte überhaupt. Überzeugende Stellungnahmen setzen — hier wie immer — eine gründliche Erforschung des geschichtlichen Gegenstandes voraus, was bei den meisten, reichlich kurzatmigen Statements der jüngsten Zeit nicht der Fall gewesen ist. Ohne verifizierbare, wissenschaftliche (Er-) Kenntnis über den Nationalsozialismus und die Rolle und Erscheinungsweise seiner Kunst — oder besser: Künste — kommt man nicht aus, wobei die Begrenzung auf Objekte der Malerei und Plastik an der kunstpolitischen Praxis der Epoche vorbeigeht. Deshalb sollten auch z. B. die Architektur und Gebrauchskunst und ihre heutige (anscheinend problemlose) kulturelle Handhabung nicht übersehen werden. In einem weiteren Schritt sollte sich die Aufgabe des (Kunst-) Museums zwischen der Vorstellung „reiner“ und „dienstbarer“, avantgardistischer und epigonaler Kunst etc. zur Diskussion stellen. Endlich sollte auch der Historikerzwist über die Einmaligkeit und Vergleichbarkeit des Nationalsozialismus nicht verhindern, nach vergleichbaren Antagonismen in der Kunst (-Politik) der Geschichte zu suchen.

Kontaktadresse: Hochschule der Künste, Ernst-Reuter-Platz 10, D-1000 Berlin 12.

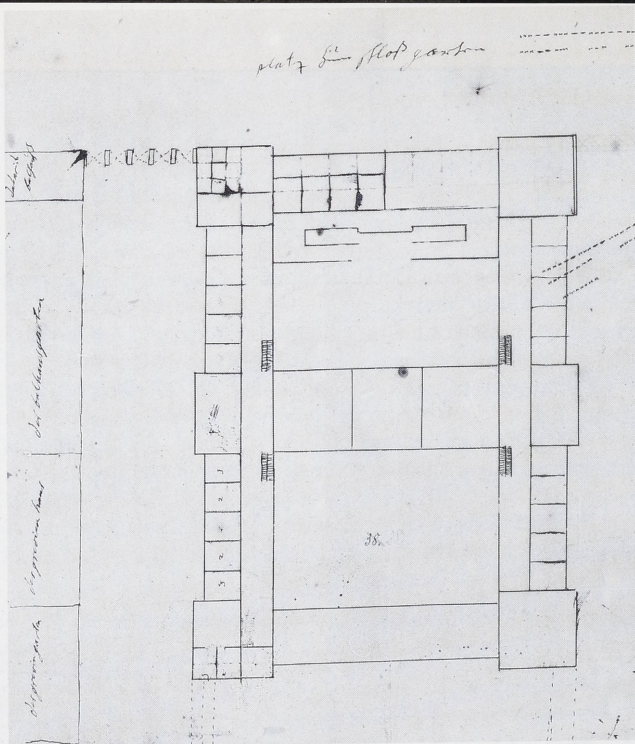


Abb. 2a August der Starke, Entwurf zum Dresdner Residenzschloß, 1703. Dresden, Staatsarchiv

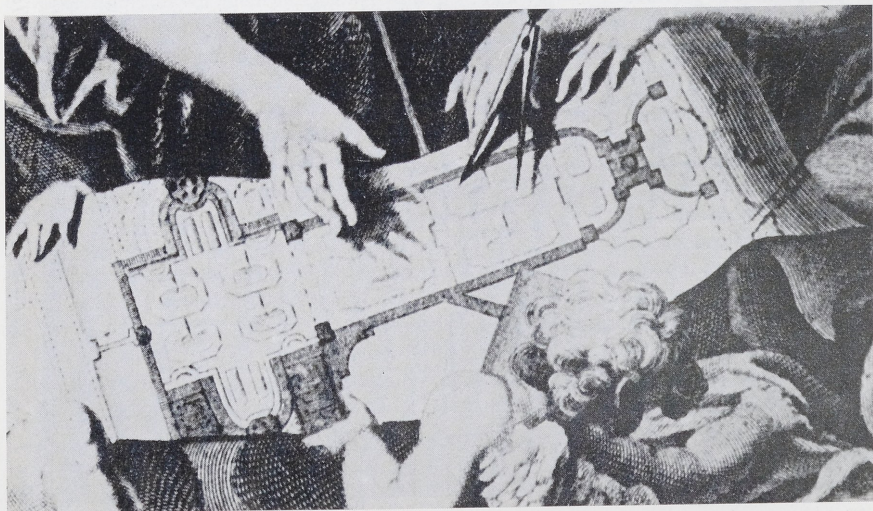


Abb. 2b M. D. Pöppelmann, Erweiterungsentwurf zum Dresdner Zwinger. Detail aus dem Titelblatt des Stichwerkes „L'Orangerie Royale ...“, Dresden 1729

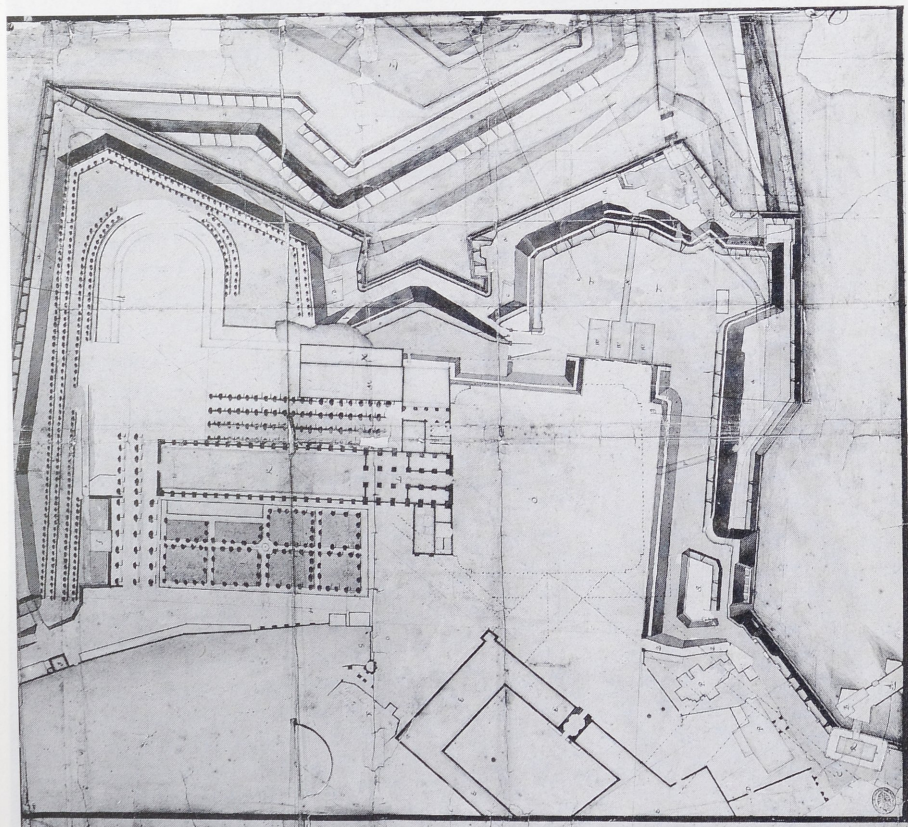


Abb. 3 C. Erich, Bauaufnahme von Schloß und Zwingerareal in Dresden, 1710 (unten Mitte: Schloß; oben links: Zwinger-Orangerie). Dresden, Sächsische Landesbibliothek (Sächs. Landesbibliothek)

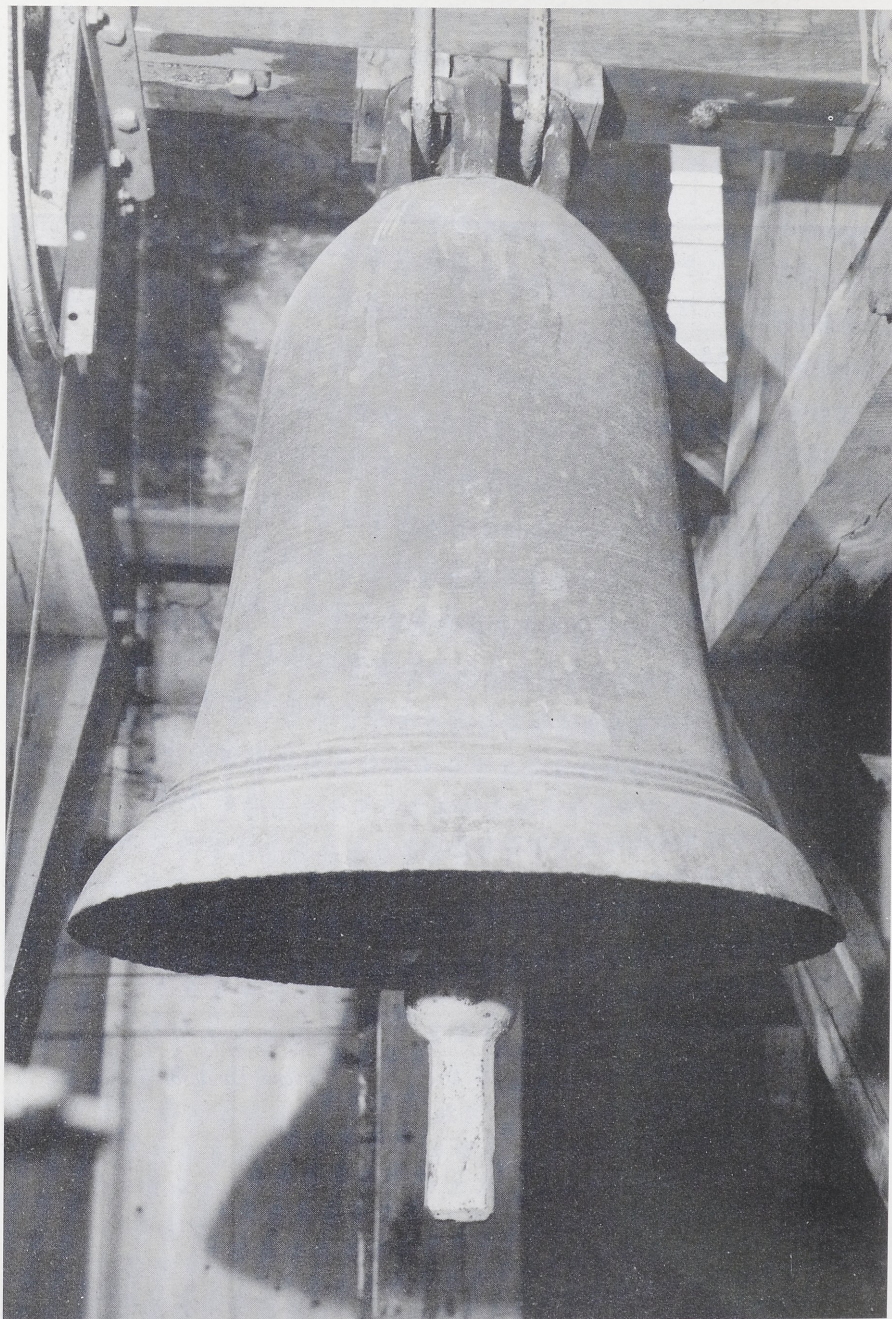


Abb. 4 Stockum (Hochsauerlandkreis, NRW), Kath. Pfarrkirche, ausgehendes 12. Jh. (Peter)

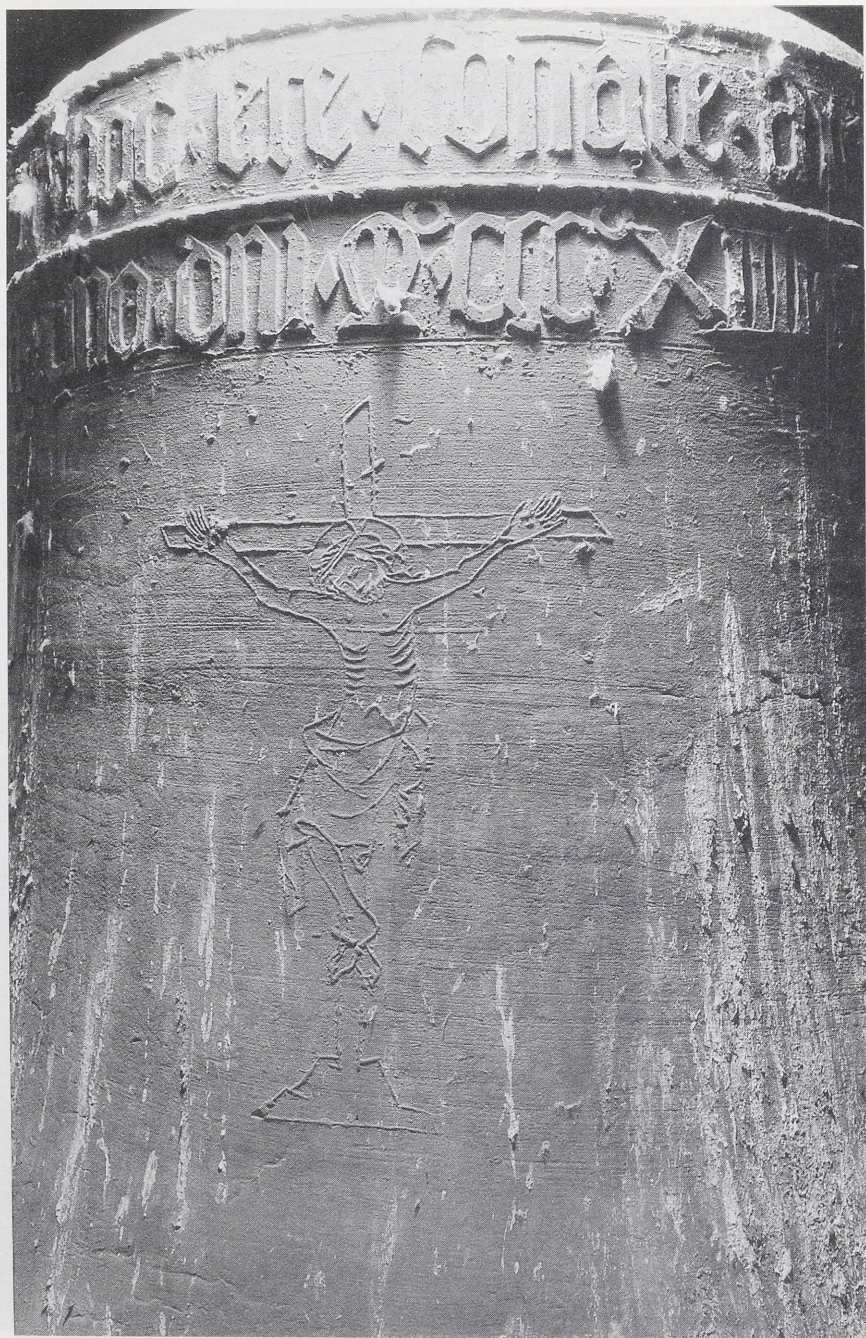


Abb. 5 Goslar, Neuwerkkirche, 1314 (Peter)



Abb. 6 Münster, Kath. Überwasserkirche, 1415 (Westf. Landesamt f. Denkmalpflege)

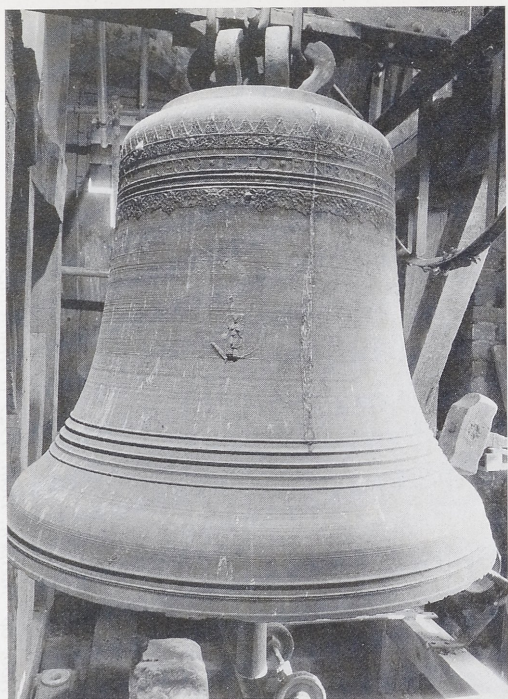


Abb. 7a Drensteinfurt (Kreis Coesfeld), Kath. Pfarrkirche (Peter)



Abb. 7b Lüneburg, Ev. Nikolaikirche, 1491 (Peter)

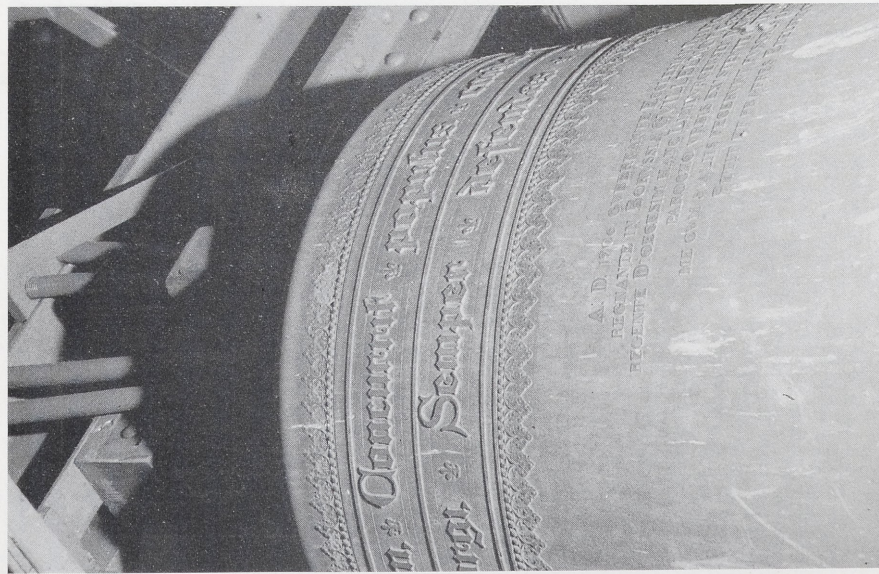


Abb. 8a Limburg, Dom, 1906 (Peter)



Abb. 8b Meißen, Dom, 1929 (Privatbesitz)

Kunst und Künstler im Spielfilm

Sektionsleitung: Prof. Helmut Korte (HBK Braunschweig), Prof. Dr. Johannes Zahlten (HBK Braunschweig)

Film als künstlerisches Aussagemedium ist bisher vorwiegend Gegenstand literaturwissenschaftlicher, theaterwissenschaftlicher oder medienwissenschaftlicher Untersuchungen.

Im Bereich der traditionellen Kunstwissenschaft hat der Film allenfalls periphere Bedeutung gefunden — als Medium kunsthistorischer Fakten, im Sinne von Lehr- und Dokumentarfilmen oder als zeitgenössische Quelle der Moderne.

Absicht dieser Sektion ist es, den Spielfilm als künstlerisches Medium *und* als Träger kunsthistorischer Information unterschiedlicher historischer Bewertungen zu thematisieren. Diese Doppelfunktion soll neben Überblicksdarstellungen primär in Einzelanalysen ausgewählter Filmbeispiele vorgestellt und diskutiert werden. Das Vorhaben impliziert somit auch die Auseinandersetzung mit medienspezifischen Analyseverfahren für den Film und notwendig eine interdisziplinäre Bezugnahme auf die in anderen Fachgebieten dazu vorliegenden Ergebnissen.

Kontaktadresse: Hochschule für Bildende Künste, Johannes-Selenka-Platz 1, D-3300 Braunschweig.

Moderne und Postmoderne

Sektionsleitung: Prof. Dr. Heinrich Klotz (DAM, Frankfurt a. M.)

Die Zuwendung zu Themen der Gegenwart zieht die Reflektion über die zwar weithin diskutierte, von der Kunstgeschichte als Fach bisher nur am Rande berücksichtigte Thematik einer Definition der sogenannten Postmoderne nach sich. Gibt es sie überhaupt? Und lassen sich Merkmale eines Kontinuitätsbruchs zwischen Moderne und Postmoderne ausmachen? Wie weit mit der Heraufkunft der Postmoderne Programmpunkte der modernen Tradition zurückgenommen werden und wie weit damit auch eine Entscheidung fällt für Fortschritt oder Revision sind für die allgemeine Gegenwartsanalyse sich anschließende Fragen.

Zuerst wurden die Merkmale der Postmoderne am Beispiel heutiger Architektur definiert. Seit 1977 hat sich die Diskussion bis in die Philosophie hinein ausgeweitet. Ob neben der Architektur auch andere Gattungen der Kunst an der Postmoderne Anteil haben, bliebe einer weiteren Untersuchung vorbehalten. Damit stellt sich auch die methodologische Grundfrage an die Kunstgeschichte, wie weit das Fach der Gegenwartsanalyse gewachsen ist und wie weit mit Hilfe einer Epochendefinition der Gegenwart Kriterien für das historiographische Gliederungssystem der Kunstgeschichte insgesamt gewonnen werden können.

Kontaktadresse: Deutsches-Architekturmuseum, Schaumainkai 43, D-6000 Frankfurt a. M.

Deutsche Kunst im 15. Jahrhundert — Der Stilwandel um 1450

Sektionsleitung: Prof. Dr. Manfred Wundram (Univ. Bochum)

Daß sich rund um 1450 in der deutschen Kunst, parallel zu den Niederlanden und Italien, ein überraschender Stilwandel vollzieht, ist bekannt. Die „Kopie“ des Chores von Schwäbisch Gmünd, die die Nürnberger für ihre Lorenzkirche errichten, die Gegenüberstellung der Georgskirche in Dinkelsbühl mit Hl. Geist in Landshut, Michael Pacher und Veit Stoß auf der Folie Hans Multschers, Meister E. S. und Martin Schongauer im Vergleich zu Konrad Witz und Lukas Moser sind Beispiele einer Entwicklung, die vom Körper zur Linie, vom Raum zur Fläche, vom Realen zum Idealen führt. Die ältere Forschung hat diesen Prozeß, als „Regotisierung“ bezeichnet, sowohl unter formalästhetischen als auch unter allgemeinen geistesgeschichtlichen Aspekten untersucht. Während für die italienische Kunst dieser „Umbruch“ Gegenstand lebhafter Auseinandersetzung geblieben ist, hat die jüngere Literatur zur deutschen Kunst das Problem eher vernachlässigt. Das Phänomen genauer zu beschreiben und nach seinen Ursachen zu fragen, erscheint daher als eine verlockende Aufgabe der Forschung.

Kontaktadresse: Kunstgeschichtliches Institut der Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150 (PF 102148), D-4630 Bochum-Querenburg.

Naturwissenschaft und Kunst im 19. Jahrhundert — Autonomie und Interdependenz

Sektionsleitung: Prof. Dr. Hans Holländer (RWTH Aachen), Dr. Michael Groblewski (TH Darmstadt)

Die Auswirkungen naturwissenschaftlicher Studien und Erkenntnisfortschritte in der Architektur wie auch in den Bildkünsten sind für die frühen neuzeitlichen Epochen (Renaissance und Barock) nicht nur unstrittig, sondern gehören mittlerweile geradezu zum Standard in der Forschung; die Erkenntnis und Berücksichtigung dieser Zusammenhänge ist nicht nur durch das entsprechende historische Wissenschaftsverständnis vorgegeben, sondern weithin auch durch die künstlerische Praxis legitimiert. Für die Kunst der folgenden Jahrhunderte (18./19. Jahrhundert) dagegen tritt die Frage nach Art und Weise des Bezugs zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen weitgehend in den Hintergrund; das findet seine Begründung in der gegenseitigen Abkoppelung der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen und zugleich in einer Ästhetisierung der Künste. Der Wirkungszusammenhang besteht zwar fort, doch verlagert sich seine Ebene. Die Sektion unternimmt es, dies aufzuweisen und zu definieren und damit einem deutlich vernachlässigten Themenbereich des 19. Jahrhunderts Konturen und Akzente zu liefern. Ansatzpunkte könnten dabei z. B. das Verhältnis zwischen Landschaftsmalerei und Geologie, Paläontologie, Geographie oder das zwischen Kunsttheorie und Naturgeschichte oder auch einfach naturwissenschaftliche Illustrationen sowie Ausstattungsprogramme naturwissenschaftlicher Institutionen, aber auch grundsätzliche Erörterungen bieten.

Es ist wünschenswert, daß sich an dieser Sektion auch Historiker der Naturwissenschaften, Wissenschaftstheoretiker etc. beteiligen.

Kontaktadressen: Institut für Kunstgeschichte der RWTH, Schinkelstraße, D-5100 Aachen; FG Kunstgeschichte der TH, Petersenstr. 15, D-6100 Darmstadt.

Historie und Historismus in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts

Sektionsleitung: Dr. Ekkehard Mai (Wallraf-Richartz-Museum, Köln)

Die Kunstgeschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sieht die Malerei im Spannungsfeld von Tradition und Avantgarde, von offizieller und freier Kunst. Die durch Lehr- oder Staatsauftrag sanktionierte Kunst der großen „Pompieri“ in Frankreich oder der Akademiehäupter und Malerfürsten in Deutschland diente dabei vor allem als Fond für den Siegeszug der Moderne seit Delacroix, Courbet, Manet und den Impressionisten. Ideologisch und ästhetisch fiel ihr eine, die größte Gattung der neueren Kunstgeschichte zum Opfer — die Historienmalerei. Sie aber war die offizielle, staatlich getragene Kunst nach wie vor. Ihr öffentlicher Auftrag, ihre staatliche Instrumentalisierung, ihre ästhetische und künstlerische Position und Problematik soll in exemplarischen Studien angesprochen werden. Es geht dabei nicht nur um die Funktion des Geschichtsbildes im Dienste von Gesellschaft und politischer Repräsentanz, sondern auch um die Spannung eines Paradigmenwechsels in Stil und Ikonographie. Was kann, was sollte das Historienbild leisten, was waren seine Rahmenbedingungen? Zwischen Monumentalkunst, Illustration von Kulturgeschichte und Staatsdienst auf der einen und dem Versuch der Bewahrung und Erneuerung des Figurenbildes auf der anderen Seite bewegte sich eine Historienmalerei, die nach einem beispiellosen Niedergang jüngst neue Versuche zu einer klassischen Bewältigung ihrer Aufgabenstellung sieht. Erneuerung des Figurenbildes, zeitgeschichtliche Anlässe und ein neuer Traditionsumgang mit den Stoffen und Mustern der Vergangenheit lassen fragen: Wiederkehr der Geschichte? Es sind beispielhafte Antworten erbeten.

Kontaktadresse: Wallraf-Richartz-Museum, Bischofsgartenstr. 1 (oder PF 108020), D-5000 Köln 1.

Museen und Ausstellungen: das geplagte Kunstwerk

Sektionsleitung: Prof. Dr. Axel von Saldern (Museum f. Kunst und Gewerbe, Hamburg)

Museen als Bewahrer von Kunst versus Museen als Etablissements unzähliger Sonderausstellungen. Was wollen wir: die berühmtesten (und fälschlicherweise mit negativem Vorzeichen belasteten) Elfenbeintürme à la Frick-Sammlung oder Wallace Collection oder kontinuierliche Festivalstimmung mit sogenannten blockbuster-, aber auch Hunderten von kleineren Ausstellungen? Wollen wir beides, kann es überhaupt beides nebeneinander geben?

Das Kunstwerk braucht Ruhe und möglichst hervorragende klimatische Bedingungen. Es reist höchst ungern! Was sollen die Verantwortlichen aber machen, wenn allein Sonderausstellungen das große (oder auch kleine) Geld bringen, wenn deren Einkünfte Be-

standskataloge und bauliche Investitionen mitfinanzieren und Politiker kraft der gerne geübten Selbstdarstellungen den Geldsack weniger fest zuschnüren? Verantwortungsgefühl gegenüber den Kunstwerken steht in eklatantem Gegensatz zum Wunsch nach „Verlebendigung“ des Museums durch publikumsträchtige Leihgabenprojekte, das rein auf Wissenschaft ausgerichtete Haus jedoch bietet leider auch keine befriedigende Antwort auf die multimedialen Geschehnisse im Metropolitan Museum.

Was kann dem Kunstwerk, was dem Museumsmann (oder -frau) eigentlich noch zugemutet werden? Man spricht von „Flohmärkten“, von „Versteigerung“ der Geschichte. Der geplagte Museumsbeamte soll heute PR-Manager sein, gleichzeitig aber forschen. Er richtet behutsam die Schausammlungen ein in einem oft völlig inadäquaten Gebäude und bemüht sich gleichzeitig um Giorgio Strehler-artige Inszenierungen der Sonderausstellungen. Er überwacht strikt Temperatur und Luftfeuchtigkeit, schickt aber auch viel Gut auf Reisen.

Kontaktadresse: Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, D-2000 Hamburg 1.

Denkmal und Geschichte

Sektionsleitung: Prof. Dr. Gottfried Kiesow (Landesamt f. Denkmalpflege Hessen), Prof. Dr. Georg Mörsch (ETH Zürich)

Die Denkmäler der Kunst und Geschichte sind nicht reproduzierbar. Sie gehen mit der Materie, aus der sie entstanden, zugrunde. Deshalb ist Substanzerhaltung das oberste Gebot der Denkmalpflege unserer Zeit. Bei der teilweisen Auswechslung der Substanz ist in jedem Einzelfall zu prüfen, ob Authentizität und Identität des Denkmals gewahrt bleiben oder die Grenzen zur Imitation bereits überschritten wurden. Der Quellenwert einer Imitation ist nur so hoch, wie der der dafür benutzten Vorlage. Der Denkmalwert bezieht sich stets auf den heutigen, historisch geprägten Zustand. Die Rückgewinnung des ursprünglichen Zustandes ist kein Anliegen der Denkmalpflege und als Ausnahme nur zulässig, wenn keine jüngere schützenswerte Substanz dabei verlorengeht. Bauten können in gleicher Weise wie Gemälde oder Skulpturen Kunstwerke sein. Das sollten Museumsleiter stärker bei ihren Umbauplänen bedenken.

Kontaktadressen: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Schloß Biebrich/Westflügel, D-6200 Wiesbaden; Institut für Denkmalpflege der ETH, ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich.

Referatsanmeldungen sind schriftlich (Exposé) an die jeweiligen Sektionsleiter unter der betreffenden Kontaktadresse zu richten, und zwar bis spätestens 15. 1. 1988.

Schreiben, die an den Ersten Vorsitzenden oder den Geschäftsführer des Verbandes gerichtet sind, werden weitergeleitet.

Da die Resumés der Referate und Vorträge nicht mehr im Rahmen der Berichterstattung über die Tagung in der Kunstchronik veröffentlicht werden, sind schon jetzt alle potentiellen Referenten ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zur Erstellung eines Resumé-Heftes für die Tagungsteilnehmer die einzelnen Zusammenfassungen bis spätestens 31. 7. 1988 beim Geschäftsführer des Verbandes vorliegen müssen.